

Buchbesprechungen

Rolf Verleger

Hundert Jahre Heimatland? Judentum und Israel zwischen Nächstenliebe und Nationalismus,

Westend Verlag, Frankfurt 2017.

Anders als in den USA, wo zwei Drittel der Jüdinnen und Juden die menschenrechts- und völkerrechtsverletzende Politik des Staates Israels aus theologischen und ethischen Gründen öffentlich ablehnen, ist im deutschen Judentum Rolf Verleger mit seiner kritischen Stimme eine Ausnahme. Sein neues Buch macht diese Kritik so glaubwürdig, weil er seine biographischen Erfahrungen als Ausgangspunkt und Realitätskontext ständig mitreflektiert (Teil I). Der Großteil seiner Verwandten ist von den Nazis umgebracht worden. Er ist durch seinen Vater mit der Tora, den Riten und Gebeten des chassidischen Judentums und durch seine Mutter mit dem Geist Nathans des Weisen aufgewachsen.

Die Orientierung des universalistischen Judentums an den Menschenrechten und am Völkerrecht begründet Verleger ausführlich im zweiten Teil biblisch und historisch. Biblisch gesehen wird auf die staats- und tempelkritischen Propheten und die Tora aufgebaut – insbesondere auf deren klare Anwendungen, dass Fremde in Juda die gleichen Rechte haben sollen wie Einheimische. Die Tora hat ihr Zentrum im Liebesgebot, und zwar Liebe gegenüber allen Menschen. Darum ist universaler Humanismus die eigentliche Perspektive des Judentums, wie sie klassisch in Leo Baecks „Das Wesen des Judentums“ definiert und von Gelehrten wie Martin Buber weitergeführt wurde.

Demgegenüber entsteht vor dem Hintergrund der wechselvollen Geschichte des Judentums in Polen, Litauen und Russland im 19. Jahrhundert eine nationalistische Variante des Judentums, die seit 1890 unter dem Begriff des Zionismus zusammengefasst wird (Teil III). Hintergrund sind verschiedene Wellen von Verfolgungen im Zarenreich. Gegen den Widerstand der aus dem Chassidismus erwachsenen jüdischen Gruppierungen werden nun die Makkabier zum Vorbild. Verleger beschreibt den hier stattfindenden Wandel mit den Worten eines Jugendfreundes: „Früher musste man die Gebote einhalten, um sich als Jude zu definieren. Heute haben wir den Staat Israel. Da brauchen wir die Gebote nicht mehr. Jude sein, heißt zu Israel zu halten“ (133).

Der zionistische Bewegung den Durchbruch bereitet die Balfour-Erklärung der britischen Kolonialregierung vor 100 Jahren (1917), die den Juden eine „Heimstatt“ in Palästina zuspricht. Deren Interesse dabei war einerseits geopolitischer Art, andererseits wollte sie verhindern, dass zu viele Flüchtlinge nach Großbritannien kommen. Immerhin wurde in die Erklärung ein Abschnitt eingebaut, der Rücksicht auf die Rechte der palästinensischen Bewohner des Landes vorschreibt. Das ist einer Intervention des einzigen jüdischen Ministers in der damaligen britischen Regierung, Montagu, zu verdanken. So lange Chaim Weizmann den jüdischen Weltkongress führte, suchte man auch nach Wegen, diese Intention zu verwirklichen. Danach spielte Rücksicht auf die Palästinenser bei der Mehrheit der Zionisten keine Rolle mehr.

Der vierte und letzte Teil entfaltet die Entwicklungen von der Balfour-Erklärung bis heute, und zwar anhand der Argumente,

die Montagu gegen den Entwurf der Erklärung und die Errichtung eines jüdischen Staats vorgebracht hatte. Denn sie bezeichnen genau die Problemkreise, die bis heute relevant sind.

1. Montagu wirft dem Zionismus vor, er sei die andere Seite der Medaille des Antisemitismus: Zionismus entsteht wegen des Antisemitismus, zuerst in Russland, dann immer mehr in Westeuropa. Die Antisemiten wollen Juden und Jüdinnen aus ihrem Land vertreiben, Zionisten suchen solche, die nach Palästina auswandern wollen. Allerdings täuschte sich Montagu, als er annahm, der Antisemitismus würde verschwinden, wenn Juden gleichberechtigt wären. In jedem Fall könnten aber die jüdischen Gemeinden hierzulande den Antisemitismus am besten bekämpfen, indem sie sich von der Politik Israels distanzieren.

2. Zionismus bringt jüdische Menschen und die Länder mit jüdischen Bevölkerungsteilen in einen Loyalitätskonflikt („doppelte Loyalität“). Welchem Land gilt die Loyalität, wenn alle Juden israelische Staatsbürger sind, haben sollen? Hier geht es nicht mehr um Montagus Problem der „Vaterlandsliebe“, wohl aber um die Entscheidung zwischen der Loyalität zum Staat Israel und der Loyalität zu den Menschenrechten. Was bedeutet es schließlich, wenn die deutsche Regierung Loyalität zum Staat Israel zur Staatsraison erklärt? Ist damit Landraub und Vertreibung der Palästinenser deutsche Staatsraison?

3. Montagu sah voraus, dass die Errichtung eines jüdischen Staates zu Ungerechtigkeit, Vertreibung und zu religiösem Fanatismus – kurz, zu Bevorzugung von Juden gegenüber den arabischen Einheimischen führen würde.

4. Montagu lehnte es ab, das Wesen des Judentums in der Kategorie „Nation“ zu sehen. Dies sei vielmehr durch das mehr oder weniger Einhalten von religiösen Riten charakterisiert. Offenbar ist das Mischungsverhältnis der Charakteristika zwischen Religion und Nation aber vielfältig und umstritten. Hier gibt Verleger eine sehr hilfreiche detaillierte Übersicht über die verschiedenen Strömungen im Judentum vor und nach der Staatsgründung bis heute in Israel und den USA. Schließlich geht es aber gegenwärtig um die Grundentscheidung zwischen der nationalreligiösen Ideologie der „Erlösung durch Besiedlung des Heiligen Landes und Eliminierung von Nichtjuden aus diesem Land“ einerseits und den „universalistischen Werten des Judentums und anderer spiritueller Traditionen“ auf dem Weg der Nächstenliebe und des Respekts vor allen Menschen andererseits (235).

Das Buch schließt mit einer Reflexion über den spirituellen Wert des Judentums und dem Vorschlag an die Regierung Israels, als ersten Schritt zu einem Neuanfang die Palästinenser um Verzeihung für die Vertreibung und Enteignung seit 1948 zu bitten.

Was bedeutet dieses Buch für uns in den Kirchen und Gemeinden in Deutschland? Ich denke, dass es die wichtigste Aufgabe wäre, dass sich die christlich-jüdischen Dialoggruppen auf allen Ebenen mit den Argumenten dieses Buches auseinandersetzen und mit dem Autor zusammensetzen sollten. Anders als in den USA, wo die prophetischen Positionen von ca. einem Drittel der Jüdinnen und Juden unterstützt werden und Kirchen in Solidarität mit den Palästinensern und gleichzeitig für eine Zukunft Israels in Frieden den gewaltfreien Widerstand unterstützen, fehlt die ernsthafte Auseinandersetzung mit diesen Argumenten und ihren Handlungskonsequenzen in Deutschland weitge-

hend. Es geht dabei um nicht mehr und nicht weniger als die Frage der Treue gegenüber Tora, Propheten und den messianischen Schriften des Zweiten Testaments. Unterstützen diese Nächstenliebe oder Nationalismus auf Kosten anderer? Und es geht gleichzeitig um unsere Beteiligung an Recht oder Unrecht gegenüber den Palästinenserinnen und Palästinensern.

Ulrich Duchrow

Hans-Jürgen Benedict